Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 20 (1944-1945)

Heft: 51

Artikel: Wandlung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-712770

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

6. Etappe: Januar 1945.

Starr liegen Wald und Felder, unerträglich kalt beißt die Morgenluft um die Ohren. Der Himmel ist hellgrau, überirdisch klar und man sieht weit hinaus, wo sich die Rauchwolken täglich verdichten. Ununterbrochen haben sie die Nacht durchgehämmert, da draußen, es muß ein einziges Trümmerfeld übriggeblieben sein. Es ist einem, als fühlte man, daß tagtäglich, wenige Kilometer entfernt, Hunderte sterben, elendiglich zugrundegehen, im großen Endkampf. Motorengebrumm wird hörbar, die Fernsprecher werden eingeschaltet. Achtung, Flieger! Positionsmeldungen folgen. Aus dem Osten erscheinen sie im ersten Licht einer fahlen, kalten Wintersonne. Silberne Vögel, zehn, zwanzig, fünfzig, hundert, hunderte. In dichtem Schwarm rasen sie vor, das Abwehrfeuer ist äußerst spärlich. Knapp vor dem Rhein drehen sie ab. Der Fernsprecher meldet das sofort weiter. Sie hinterlassen lange, weiße Dampffahnen, entziehen sich unsern Blicken. Zwei Stunden ununterbrochener Donner redet eine deutliche Sprache ihrer Mission.

Man steht total erfroren und konstatiert mit Genugtuung, daß sich die Wachablösung nähert. Wieder Flieger. Man faßt den Karabiner unwillkürlich fester, beobachtet jede Bewegung der Bomber. Man weiß nur eines: Es geht dem Ende, einem schaurigen, aber erlösenden Ende zugleich, entgegen. Es bedarf doppelter Anstrengung, doppelter Aufmerksamkeit. Es darf nicht sein, daß fünf Jahre umsonst waren, es darf nicht sein, daß wir im letzten Moment mit in den Strudel hinein gerissen werden.

7. Etappe: Juli 1945.

Die Militärdirektion ersucht Sie, umgehend Ihr Dienstbüchlein einzusenden, zwecks Abänderung des Korpssammelplatzes.

Das Buch kommt nach drei Tagen zurück, die Mobilmachungsplätze sind friedensmäßig ins offene Land hinaus verlegt. Man atmet auf und schlägt im Büchlein nach. Jeder tut das, jeder addiert irgendwo eine Zahlenkolonne. Beinahe wäre die Summe vierstellig geworden. — Die Glokken aber haben bereits geläutet . . . wy.

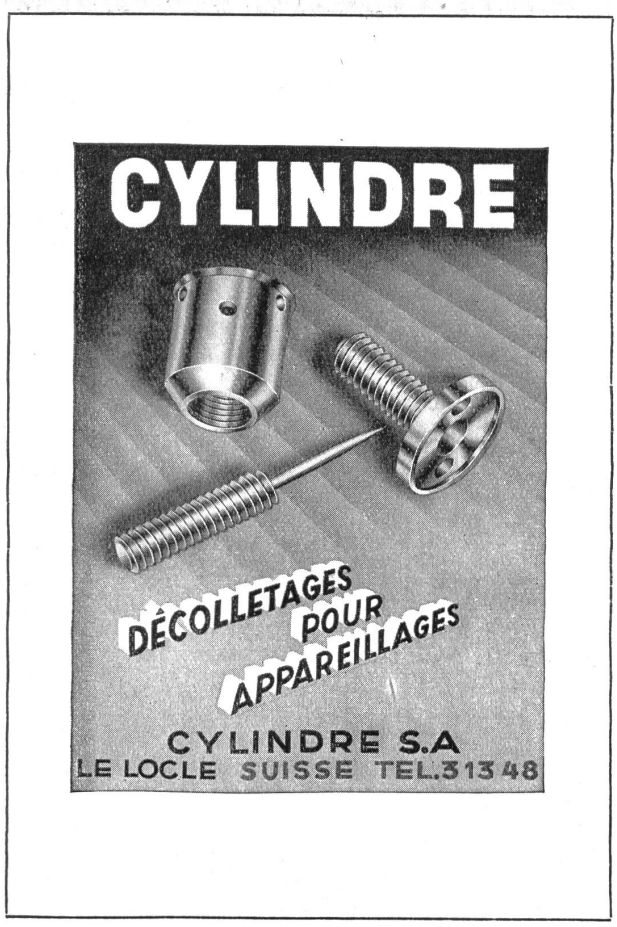
Wandlung

Nicht wahr, Werner, so sind wir gewesen: Zwei junge Burschen, zwei Burschen, wie sie alle sind, herausfordernd, den Schädel voller Ideale — eben jung. Was hatten wir für Pläne, Werner, weit hinaus sind sie gegangen, in die Welt, in die Abenteuer, in das Leben. Dein Traum war Südamerika, dann die Staaten, dein Traum verstieg sich hoch hinauf in die Hochfinanz, in Stuben und Privatkontore der Allerhöchsten aller großen Bonzen und du trautest dir zu, die Fähigkeiten zu besitzen, im internationalen Börsenmarkt dermaleinst eine Rolle zu spielen. Keine kleine Rolle, hast du versichert. Wir hätten uns dann gelegentlich irgendwo getroffen, in Rio vielleicht oder in Neuyork, in Hollywood — mein Traum war Hollywood — oder weiß der liebe Gott wo. Wir hätten uns auf die Schulter geklopft, selbst dann, wenn du als Herr im Auto, wenn ich als Vagabund im Pfaderhemd erschienen wäre, wir beide, wir hätten auf Standesunterschiede gepfiffen, du und ich.

Irgendwo rollen Wogen eines riesigen Ozeans, irgendwo erstrecken sich ungeheure Felder, Aecker, irgendwo brennt die Sonne auf ein Meer von Sand. Wir schworen darauf, all das kennen zu lernen, wir glaubten an den Tag, der uns hinausführen würde in die weiten Steppen Rußlands, in das Herz des geheimnisvollen Orients, unter die Palmen der Südsee. Unsere Phantasie kannte keine Grenzen.

Wir sind dann aus der Schule ausgetreten und wurden ins Berufsleben hineingesteckt. Du weißt es und ich weiß es, wir sind dann auseinander gekommen und den Kontakt haben wir nicht mehr so recht gefunden. Deine Welt war auf einmal nicht mehr die meine und für meine Interessen hattest du kein Verständnis mehr. Wir haben beide danach getrachtet, die Höhe zu erklimmen und haben von den Ellenbogen ausgiebig Gebrauch gemacht. Ausgiebig und rücksichtslos. Es kam der Tag, da wir all unsere Fähigkeiten, unsere Kräfte und unser ganzes Können gegeneinander ausspielten, der Tag, der unsere Freundschaft auseinander klaffen ließ, und jener Riß konnte nicht mehr überbrückt werden. Jener Riß zwischen uns und mitten durch unsere ehemalige Knabenfreundschaft hieß Lore und da hast du den Sieg davongetragen. Du bist glücklich geworden und mich hast du in die Einsamkeit gestoßen . . .

So ist es uns gegangen, Werner: Wir



hatten dasselbe Alter und wurden in dieselbe Rekrutenschule gesteckt. Anfangs mieden wir uns beide, wandten uns den andern Kameraden zu und blieben uns fremd. Bis zu jenem denkwürdigen Herbsttag, da uns klar gemacht wurde, daß alle eigenen Pläne in den Hintergrund gestellt werden mußten, da der Krieg ausbrach und wir, statt nach Hause entlassen zu werden, in den Aktivdienst einrückten. In dieselbe Einheit, wir beide. Noch sehe ich den goldenen Herbstabend und das Licht der Sonnenstrahlen, die sich hoch oben an den Felszacken brachen, als du herkamst und mir die Hand drücktest, als du den ersten Schritt unternahmst und mich ungeheuer beschämtest.

Ob der Hans und der Sepp auch eingerückt seien, fragten wir uns und lachten darüber, daß Emil nun seinen eben abverdienten Leutnant zur Genüge zeigen konnte und daß wir ihn in Zukunft in Achtungstellung zu begrüßen hätten. Für uns war jeder Standesunterschied wieder ausgelöscht. Vieleicht! wären wir schon damals wieder vollends Freunde geworden, hätte nicht ein trennender Schatten zwischen uns gestanden: deine Braut. Nein, so leicht sollten wir uns nicht mehr finden, jener Riß klaffte zu tief.

Wie manche Nacht haben wir zusammen Wache geschoben, in lauen Sommernächten und auf den Schneefeldern des Gotthards! Wie manchen Kilometer sind wir nebeneinander marschiert, durch endlose Nächte und endlose Stunden! Bei solcher Gelegenheit haben wir unsere Knabenträume wieder ausgegraben und unsere Phantasie schweifte wieder hinaus in weiteste Fernen. Wir hatten die Knabenschuhe ausgezogen, die Sehnsucht aber blieb uns. Unsere Knabenfreundschaft hatte sich gelöst, dafür band uns ein neues, starkes Gefühl: die Kameradschaft des Dienstes. Du hast an meinen Sorgen teilgenommen und ich habe gespürt, wie du Jahr für Jahr finsterer und unzufriedener wurdest, zu fragen aber getraute ich mich nicht. Ich hatte Angst vor dem Riß, der uns wieder trennen könnte.

Es bedurfte der vierten gemeinsam gefeierten Soldatenweihnacht, es bedurfte des großen Christbaumes im Hotelsaal und unserer Katerstimmung, daß du von Lore zu reden begannst. Mir wurde Gewißheit, was ich längst geahnt, daß ihr beide aneinander vorbeilebt, all die Jahre hindurch. Sie redet von Hüten und Strümpfen, hast du gesagt, und für dich ist das alles so klein und nichtig geworden.

Es ist merkwürdig, Werner, daß ich keine Schadenfreude aufbringen konnte. Nein, dazu hatten wir zuviel Seite an Seite erlebt, dazu waren wir vielzuviel aufeinander angewiesen gewesen. Dazu hatten wir zuviel Dreck geschluckt und zuviel geschwitzt auf glühendem Sommersteiß. Uns beiden hat der Aktivdienst die Freundschaft zurückgebracht. Ich darf dir sagen, das änderte sich auch dann nicht mehr, als Lore ihre Eltern durch Unglücksfall verlor und sich dadurch so ganz grundlegend wandelte. Als sie reif genug geworden, dir mehr als Freundin zu sein. Du mußt es gespürt haben, daß ich mit dir ehrliche Freude empfand, du hättest mich sonst nicht als Brautführer gebeten ...

*

Nicht wahr, Werner, so sind wir geworden: Zwei gute Kameraden, und daraus wieder zwei gute Freunde, denen beiden die Freundschaft etwas gilt. Fern liegen die Knabenträume von der Eroberung der Welt, wir sind in einer Zeit aufgewachsen, die von uns eine andere Leistung forderte, die unsere Zeit beanspruchte und jenes Alter, jene Jahre, da man sich in der Welt hätte umsehen können. Wir haben gelernt, daß man nicht die Welt erobern muß, um sich an seinem Platze zu bewähren. Wir sind aber vor allem zu einer Einsicht gekommen: Hätte die böse Krise der Welt, hätte die böse Zeit, in der wir leben, keinen andern Wert gehabt, hätten uns die vielen hundert Tage Aktivdienst nichts anderes zu bringen vermocht, als unsere Freundschaft, der ganze Kampf wäre dennoch seinen Preis wert. Es kann ein jeder nur ein Leben gestalten und es darf keiner der Zeit und den Umständen den Grund in die Schuhe schieben, wenn er aus seinem Leben nichts gemacht hat. Die schwersten Zeiten sind wohl die heilsamsten und aus ihnen läßt sich am meisten schöpfen an Kraft und Energie und die schwersten Zeiten erweisen sich hinterher als jene, die dem Leben am meisten Segen gebracht haben. wy.

Offiziere, Unteroffiziere!

Eine gut sitzende Uniformmütze gibt Schneid. Aber nur der Spezialist ist imstande, sie richtig herzustellen. Als langjähriger Fachmann auf diesem Gebiet garantiere ich für besonders dauerhafte, leichte und formbeständige Ausführung.

ERNST FREIMÜLLER, ZÜRICH 1

Spezialist für Uniformmützen

Stampfenbachstraße 17 Telephon 32 80 65
Kaspar-Escher-Haus

FRICO A.-G. BRUGG

Lack- und Farbenfabrik

Empfiehlt ihre bewährten Fabrikate wie:

FRICO-MINERALFARBEN
Flüssiges Aluminium **FRICO** Sorte „hitzefest" u. „wetterfest"
HONSALIN-Hartglasur chlor-, säure- u. laugebeständig
Avittanol-Farbenbindemittel
Hamfa-Hammerschlagfarbe die Qualitäts-Rostschutzfarbe
MUROL-Isolieranstrich für feuchte Wände und Decken
HYALIT-Glasur, säurefest
und div. **Spezial-Anstrichmaterialien für Industrie u. Gewerbe**

In Arbeit

Spezialalbum u. Katalog-Nachtrag abgeschlossen auf 20. Aug. 1945 über die schweizerischen

SOLDATEN-MARKEN

Ich bitte um sofortige Mitteilung der letzt. Neuheiten.

Paul Locher Spiez
Telephon 5 65 25

Kauf u. **Tausch** von besseren Ausgaben. **Verkauf** durch Auswahl o. Fehlliste.

Zellweger USTER

bekannt für Nachrichtengeräte verschiedenster Art

ZELLWEGER A.-G.
APPARATE- UND MASCHINENFABRIKEN USTER

Färberei Wädenswil

Chem. Reinigungs-AG., Wädenswil-Zch. Tel. Nr. 95 60 58

empfiehlt sich für die

Pflege Ihrer Uniformen

A. HUG ST. GALLEN W

Inh. des eidg. Meisterdiplom Kamorstrasse 18 - Telephon 24071

Sattlerei - Polsterei - Innendekoration
Lederwaren - Sportartikel - Militäreffekten
Umarbeiten sämtlicher POLSTER-MÖBEL und Betten

Diese Zeitschrift wurde gedruckt mit den Farben von **Gebr. Hartmann A.G.** Druckfarbenfabrik Zürich-Oerlikon